Lectüre der hier erscheinenden Blätter, welche sich über den Besuch des Großfürsten, dessen Vater, nebenbei bemerkt, eine führende Rolle im einstigen russischen Hauptquartier von San Stefano spielte, geäußert haben. Es herrscht in allen diesen Ausführungen eine derartige Uebertreibung der gegenseitigen Freundschaftsversicherungen, gepaart mit einer Verheimlichung oder Entstellung der offenkundigen Thatsachen, daß man unwillkürlich die Absicht merkt und verstimmt wird. Weniger wäre auch in diesem Fall mehr gewesen. Daß nicht Alles eitel Freude ist, konnte man übrigens außerdem an einzelnen Begleiterscheinungen des großfürstlichen Besuches ersehen. So hat der Großfürst es abgelehnt, in Yildiz-Kiosk selbst zu wohnen, und es vorgezogen, der Gast des russischen Botschafters zu sein. Ferner wollte er ursprünglich sich nach seiner Ankunft direct in das Botschaftsgebäude begeben und erst von dort aus den Besuch bei dem Sultan abstatten, erst später wurde dies Programm auf Wunsch des Sultans abgeändert. Schließlich wäre zu bemerken, daß sich der Verkehr zwischen den Russen und den Türken auf die unerläßlichen Aeußerlichkeiten beschränkte, beispielsweise hat das Galadiner, welches im Palais zu Ehren des Großfürsten gegeben wurde, auffallend kurz gedauert. Mit einem Wort, es ist eine etwas frostige Freundschaft, trotz aller gegentheiligen officiellen Versicherungen, und das ist unmittelbar nach der kretischen Amputation auch ganz natürlich.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 23. December. (Fortschritte des Siedelungswerkes im Osten.) Durch die Centrumspresse geht ein Artikel, der sich mit der industriellen Hebung des Ostens befaßt und dazu „schleunigste Einführung ganz neuer, im Osten unbekannter Industriezweige" vorschlägt. Das sich hierin bekundende Interesse für die Hebung des deutschen Ostens wird indeß durch die Hinzufügung eingeschränkt, an dem nöthigen Gelde dazu werde es nicht fehlen, „ganz abgesehen davon, daß die Ansiedelungs-Commission in Verlegenheit ist, was sie mit den zweiten hundert Millionen anfangen soll, die ihr im letzten Jahre durch den Landtag wieder in den Schooß geschüttet worden sind." Diese Zweifel sind vollkommen unbegründet. Wie wir vernehmen, sind aus Posen in jüngsten Tagen Berichte eingegangen, welche ganz überraschend günstige Fortschritte des Siedelungswerkes gerade infolge der Verstärkung des Fonds nachweisen; wesentlich diesem Umstand ist es zu danken, daß die Zahl der Bewerber um Siedlungsstellen aus dem deutschen Westen und Südwesten zugenommen hat und das Vertrauen in die Zukunft der Ansiedelungen gegen alle Anfeindungen gefestigt ist.

* **Berlin**, 23. December. Der Crefelder Ausstand in der Seidenweberbranche ist nun endlich wirklich beendigt. Die Verständigung ist auf einer Grundlage erfolgt, welche weit hinter den Forderungen zurückbleibt, deren Ablehnung den Ausstand zur Folge hatte, und welche anscheinend nichts enthält, was nicht auch ohne Streik zu erreichen gewesen wäre. Charakteristisch an diesem wirthschaftlichen Kampfe ist, wie die „Post" mit Recht hervorhebt, die Erscheinung, daß, während das Gros der Arbeiter von Anfang an zur friedlichen Verständigung bereit war, es einer Minderheit von Hetzern wiederholt gelang, den Friedensschluß hinauszuschieben. Aus diesem Umstande erklärt sich auch die auffällige Erscheinung, daß mehrmals der Meldung von der Beendigung des wirthschaftlichen Kampfes ein Dementi auf dem Fuße folgte. In dieser Hinsicht ist es bezeichnend, daß die Nachrichten über die Fortdauer des Ausstandes regelmäßig zuerst und zwar zu einer Zeit im „Vorwärts" erschienen, in welcher die übrige Presse die verfrühten Telegramme über die Beendigung des Ausstandes brachte. Diese Thatsache zeigt deutlich, von welcher Seite die Verhetzung der Arbeiter ausging. Könnte man noch einen Zweifel daran hegen, daß der Socialdemokratie den Ausstand gezüchtet hat, so wird derselbe durch die Aufforderung des socialdemokratischen Parteiblattes beseitigt, auch jetzt noch die früher im Ausstande begriffenen Arbeiter mit Geldmitteln zu unterstützen. Es geschieht dies offenbar in der Hoffnung, nach Ablauf der Zeit, auf welche die gegenseitige Vereinbarung geschlossen ist, also am 1. April nächsten Jahres, den wirthschaftlichen Krieg wieder anfachen zu können. Die Crefelder Arbeitgeber, welche aus Anlaß des jetzigen wirthschaftlichen Kampfes sich bereits fest zusammengeschlossen haben, werden aus diesem Verhalten der Socialdemokratie wohl die nöthigen Consequenzen für ihre eigene Action ziehen. Gegenüber der socialdemokratischen Behauptung, daß die organisirten Socialdemokraten stets mäßigend und im Interesse der Wiederherstellung des wirthschaftlichen Friedens wirkten, ist aber von Interesse, daß der Crefelder Ausstand den unbestreitbaren Beweis geliefert hat, wie sehr gerade die Socialdemokraten gegebenen Falles die Arbeiter zu den frivolsten und aussichtslosesten Ausständen verhetzen.

* **Berlin**, 23. December. (Bischof Dr. Rosentreter.) Die Wahl eines Bischofs von Kulm hatte nicht nur vom kirchenpolitischen, sondern vornehmlich vom nationalen Standpunct besonderes Interesse. In dieser Diöcese mit gemischter deutsch-polnischer Bevölkerung ist durchaus ein Oberhirt nothwendig, der seine katholischen Pflichten mit den deutschen zu vereinigen weiß. Daß nach dem von polnischen Heißspornen so viel angefeindeten Bischof Redner, der am 2. April d. Js. starb, nur wieder ein Deutscher den bischöflichen Stuhl besteigen konnte, war, zumal bei dem Anwachsen der polnischen Bewegung, selbstverständlich. Es fragt sich, nachdem der bisherige Domcapitular Dr. August Rosentreter zum Bischof gewählt worden ist, nur noch, ob er gleich seinem Vorgänger energisch genug ist, den Polonisirungsgelüsten eines nambaften Theiles seines Diöcesanklerus wirksam entgegenzutreten. Die „Germania", die „Köln. Volksztg." und andere Centrumsorgane schreinen das nicht zu besorgen, denn sie äußern sich über das Wahlresultat sehr befriedigt. Ersteres Blatt schreibt: „Da er auch die polnische Sprache beherrscht und mit hohem Gerechtigkeitsgefühl auch stets den berechtigten Wünschen seiner polnischen Landsleute Rechnung getragen hat, wird mit dem Klerus auch die gesammte Diöcese die Wahl mit großer Freude begrüßen." Andererseits schreiben die „Danz. N. N.": „Rosentreter scheint, nach seinem bisherigen Auftreten, gewillt, in den Bahnen Redner's fortzuschreiten. Er war es, der vor Kurzem seinen Klerikern verbot, nach polnisch-nationalem Melodien geistliche Lieder zu singen, auch das Verbot des polnischen Nationalliedes „Sardoczna matko" rührt von ihm her. Die polnische Hetzpresse hat Rosentreter deshalb scharf angegriffen." Aehnliches wird aus anderen Theilen der Diöcese berichtet. Man darf sonach wohl hoffen, daß Dr. Rosentreter auch im nationalen Sinne das Richtige als Bischof zu treffen wissen werde.

— Der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin hat an den Wirkl. Geh. Rath Sachse, den Vicepräsidenten der deutschen Colonial-Gesellschaft, folgendes Schreiben gerichtet:

Die am heutigen Tage in Meiner Gegenwart erfolgte feierliche Enthüllung des dem weiland Staatssecretair des Reichs-Postamts Heinrich von Stephan Excellenz in der Großherzoglichen Residenzstadt Schwerin errichteten Denkmals läßt Mich besonders dankbar der reichen Förderung gedenken, die das Verkehrswesen in Mecklenburg durch den Verewigten erfahren hat. In dem Wunsche, diesem Gefühle der Dankbarkeit bei dieser Gelegenheit auch einen sichtbaren Ausdruck zu geben, will Ich Ihnen, als langjährigem und einem der ältesten und verdienstvollsten Mitarbeiter des verstorbenen Staatssecretairs, das Großkreuz des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifenordens hierdurch verleihen, welches Ihnen nebst dem Diplom gleichzeitig zugeht. Johann Albrecht.

— Die erste Session des neugewählten Landtages wird am 16. Januar n. J. durch den Kaiser persönlich eröffnet werden.

— Wie die „Hamb. Nachrichten" erfahren, wird im preußischen Abgeordnetenhause ein Antrag eingebracht werden, denjenigen richterlichen Beamten, die ihres Alters wegen nicht mehr im Stande sind, sich mit dem im Jahre 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuch vertraut zu machen und deshalb ihren Abschied erbitten, eine Entschädigung zu bewilligen, sofern sie das 70. Lebensjahr überschritten haben.

— Die „Berl. Pol. Nachr." sind der Meinung, daß es einer Interpellation über die Ausweisungen aus Nordschleswig nicht bedürfen werde, um die Regierung zu einer Aeußerung über die Angelegenheit im Abgeordnetenhause zu veranlassen:

„Die Position derselben in dieser Sache ist eine so unanfechtbare, die Gründe, welche für ihr Vorgehen maßgebend waren, sind so überzeugend, daß es der Regierung nur dringend erwünscht sein kann, den ganzen Sachverhalt in der weitesten Oeffentlichkeit darzulegen. Man wird daher annehmen dürfen, daß die Staatsregierung nicht erst eine Interpellation zur Erläuterung ihres Vorgehens abwarten, sondern die erste sich darbietende Gelegenheit ergreifen wird, völlig reinen Wein über die Gründe und Verhältnisse, welche den Anstoß zu dem schärferen Vorgehen in Nordschleswig geben mußten, einzuschenken. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Herr Finanzminister, welcher in seiner Stellung als Vicepräsident des Staatsministeriums bei Vorlegung des Etats auch Fragen allgemeiner Politik zu berühren pflegt, bei diesem Anlasse auch der Ausweisungen aus Nordschleswig gedenkt."

— Die „Berl. Pol. Nachr." melden: „Im Interesse der Schonung der Leistungsfähigkeit der Provinz, sowie der Interessenten der Ueberschwemmungsgebiete gedenkt die Staatsregierung die Durchführung eines minder kostspieligen Programmes für die Regulirung der schlesischen Hochwasserflüsse dadurch zu erleichtern, daß sie der Provinz Schlesien die Uebernahme des größeren Theils der Kosten dieser Regulirungen unter der Bedingung der Verständigung über den von der Provinz aufzustellenden Regulirungsplan und der Uebernahme der Unterhaltung der regulirten Flüsse auf die Provinz in Aussicht stellt." Ein minder kostspieliges Programm dürfte freilich auch minder durchgreifende Abhilfe versprechen.

— Criminalcommissar von Tausch, welcher von dem Disciplinarrichter in erster Instanz zur Strafversetzung verurtheilt wurde, soll jetzt durch den Spruch des Staatsministeriums mit $^{11}/_{12}$ der ihm zustehenden Pension in den Ruhestand versetzt worden sein.

— Nachdem in allen deutschen Bundesstaaten die einheitliche Organisation des Kriegervereinswesens zum Abschluß gebracht ist, soll die Auflösung des jetzt bestehenden deutschen Kriegerbundes und die Zusammenfassung der einzelnen Landes-Krieger-Verbände in einem deutschen Kriegerverband erfolgen. Das Bundesvermögen wird auf die einzelnen Bundes-Verbände übergehen.

— Der bisherige Generalconsul für Schweden, Legationsrath von Saldern, ist, wie die „Kreuzztg." hört, zum deutschen Minister-Residenten in Bangkok (Siam) ernannt worden.

— Der deutsche Botschafter in Washington von Holleben ist dort eingetroffen und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

— Der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Geheime Legationsrath von Kiderlen-Waechter hat einen Urlaub angetreten. Während der Abwesenheit des Gesandten fungirt der etatsmäßige Legationssecretair der Gesandtschaft, Graf von Quadt-Wykradt-Isny, als Geschäftsträger.

— Der deutsche Gesandte in Stockholm, Graf Wallwitz, hat sich nach kurzem Aufenthalt hier gestern Abend nach Dresden begeben. Während seiner Abwesenheit von Stockholm fungirt der Legationssecretair Freiherr von Werthern als Geschäftsträger.

— Die Mittheilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Mißstände, welche sich bezüglich der praktischen Beschäftigung der Studirenden des Maschinenbaufaches gezeigt haben, hat den Cultusminister ferner veranlaßt, die Provinzialschulcollegien zu beauftragen, daß sie den Directoren der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen den Erlaß über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufach in Erinnerung bringen, damit diese zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten diejenigen Abiturienten, welche sich dem Studium des Maschinenbaufaches zum Zwecke des Eintritts in den Staatsdienst widmen wollen, auf die in Frage kommenden Bestimmungen aufmerksam machen.

* **Königsberg i. Pr.**, 23. December. Auf Vorschlag des Landeshauptmanns von Brandt hat der Provinzial-Ausschuß die Beschaffung eines Bildnisses des Fürsten Bismarck für das Landeshaus beschlossen und zu dem Zweck einen Betrag bis zur Höhe von 2000 ℳ aus dem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

* **Flensburg**, 23. December. Die Gemeindevorsteher auf Alsen sind dem „Berl. Loc.-Anz." zufolge amtlich angewiesen, Vormünder für alle unmündigen Kinder dänisch-gesinnter preußischer Unterthanen vorzuschlagen, deren Eltern die Zurückziehung derselben von dänischen Schulen verweigern.

* **Gupen**, 23. December. Wegen Einführung des Zweistuhlsystems streiken alle Weber der Firma Lejeune & Binzang.

* **Würzburg**, 23. December. Prinz Max von Sachsen wird nach beendetem Weihnachtsaufenthalt in Dresden vorläufig nach Nürnberg übersiedeln.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsch-böhmischen Abgeordneten.

* **Wien**, 24. December. (Telegramm.) Wie der „Neuen Freien Presse" aus Prag gemeldet wird, herrscht unter den deutsch-böhmischen Abgeordneten die Absicht vor, an den Verhandlungen des böhmischen Landtages theilzunehmen.

* **Wien**, 24. December. (Telegramm.) Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Thun ist heute früh gestorben.

Deutsche „Einigkeit".

* **Graz**, 23. December. In Villach wurde der Führer der deutschen Volkspartei Steinwender wegen seiner jüngsten Rede, in welcher er den Deutschen eine praktische Politik empfahl, auf das Heftigste angegriffen. Steinwender erwiderte, er habe das schuftige Abgeordnetenleben satt und sei bereit, sein Mandat niederzulegen. Bevor er mit den Deutschradicalen gehe, gehe er lieber mit den Socialdemokraten. Darauf ließ man Steinwender nicht weitersprechen. Während die Deutschnationalen „Die Wacht am Rhein" sangen, wurde die Versammlung aufgelöst.

Frankreich.

Das Geheim-Dossier.

* **Paris**, 24. December. (Telegramm.) Der „Petite République" zufolge äußerte der Kriegsminister Freycinet vor Kurzem dem Senator Siegfried gegenüber, das geheime Dossier habe auf die Dreyfus-Angelegenheit keinerlei Bezug, sondern es enthalte einige diplomatische Actenstücke und zwei oder drei Berichte französischer, in Deutschland thätiger Geheimagenten. Keines dieser Papiere hänge indeß irgendwie mit der Dreyfus-Angelegenheit zusammen.

Die Regierung und der Antisemitismus.

* **Paris**, 23. December. (Deputirtenkammer.) Firmin Faure tadelte die Ernennung des neuen Präfecten von Algier und sagte, der Antisemitismus in Algerien sei die Folge des jüdischen Wuchers. Dupuy rechtfertigte in seiner Erwiderung die Amtsenthebung Régis', dessen Person keine Gewähr für Aufrechterhaltung der Ordnung habe bieten können, sprach sich lobend über den neuen Präfecten aus und fügte hinzu, der Antisemitismus sei keine Doctrin, die Antisemiten seien Sectirer. (Beifall.) Die Juden hätten ihre Fehler, aber es habe keinen Sinn, sie in die Acht zu erklären. Die neuerdings in Algerien getroffenen Maßnahmen würden die dortige Lage verbessern. Dupuy hob hervor, daß seiner der algerischen Deputirten zur Sache einen Antrag eingebracht habe, beklagte die begangenen Ausschreitungen und schloß mit den Worten: „Seien wir gütig und entschlossen gegenüber den Eingeborenen Algeriens, äußern wir an ihre Empfindungen für die Menschlichkeit, dann können wir sicher sein, Algerien stark und glücklich zu machen!" (Beifall.) — Die Kammer beschließt einstimmig, daß die Rede Dupuy's in Algerien öffentlich angeschlagen werde, und nahm mit 466 gegen 10 Stimmen eine von Dupuy gebilligte Tagesordnung an, durch welche die Erklärung der Regierung gutgeheißen und die Erwartung ausgesprochen wird, die Regierung werde der Gewissensfreiheit Achtung verschaffen und für die Sicherheit des Privateigenthums in Algier sorgen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Großbritannien.

Die liberale Partei ohne Führer.

* **London**, 23. December. Es verlautet, Asquith lehnte die Candidatur für die Führerschaft der liberalen Partei ab, weil er durch seinen Advocatenberuf verhindert sei den Führerposten zu bekleiden. Voraussichtlich wird Campbell Bannermann als Parteiführer gewählt werden.

Spanien.

Sagasta.

* **Madrid**, 23. December. Der Gesundheitszustand Sagasta's, der an einer Lungenentzündung leidet, flößt ernstliche Besorgnisse ein. (Voss. Ztg.)

Orient.

Kreta.

* **Athen**, 23. December. Die Königin Victoria sandte dem Prinzen Georg ein Glückwunschschreiben, in welchem sie für Kreta eine Aera der Civilisation und des Friedens erhofft. Der König von Italien und der Präsident Frankreichs werden ähnliche Glückwunschschreiben senden. — Die Botschafter der Mächte werden die Pforte auffordern, die Autonomie durch ein Irade zu sanctioniren.

Serbischer Gedenktag.

* **Belgrad**, 23. December. In der heutigen Sitzung der Skupschtina setzte der Ministerpräsident Georgewitsch in längerer Rede die Tragweite der Beschlüsse der vor 40 Jahren am St. Andreastage zusammengetretenen Skupschtina auseinander, welche Milos Obrenowitsch wieder einsetzte. Die Skupschtina beschloß, den 40. Jahrestag der Wiedereinsetzung feierlich zu begehen. Morgen findet in Nisch aus diesem Anlasse ein Tedeum statt, welchem ein feierlicher Empfang bei Hofe folgt. Die Skupschtina wird zur Feier des Tages keine Sitzung abhalten.

Deutscher Reichstag.

— Dem Reichstage ist heute der Jahresbericht über die Entwickelung von Kamerun für 1897/98 zugegangen.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

L. **Leipzig**, 23. December. Polsterdiebstähle. Das Landgericht Leipzig hat am 1. August die Handlungsgehilfen Kühnert und Eisenträger, die ihrem Chef eine große Anzahl von Persianer-Fellen entwendet hatten, wegen Diebstahls verurtheilt, außerdem den Kürschner Karl Gustav Höhnemann und den Colonialwaaren-Händler Oskar H. der zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden ist, hatte Revision eingelegt. Sein Vertheidiger, Rechtsanwalt Hofmann, suchte vor dem Reichsgerichte darzulegen, daß dieser Angeklagte von der Hehlerei seines älteren Bruders keine Kenntniß und auch das Bewußtsein hatte, jenem in seinem frevelhaften Thun zu unterstützen. — Das Reichsgericht gelangte aber mit Rücksicht auf die entgegenstehenden thatsächlichen Feststellungen zur Verwerfung der Revision.

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

Nach den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 4. bis 10. December d. J. von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 16,5, in Charlottenburg 10,7, in Breslau 25,7, in Köln 17,7, in Königsberg 17,7, in Frankfurt a. M. 13,9, in Wiesbaden 13,8, in Hannover 16,2, in Magdeburg 19,6, in Stettin 18,9, in Altona 16,1, in Straßburg 15,6, in Metz 11,4, in München 27,6, in Nürnberg 23,8, in Augsburg 23,7, in Dresden 20,9, in Leipzig 15,9, in Stuttgart 16,6, in Karlsruhe 9,9, in Braunschweig 22,5, in Hamburg 16,1, in Wien 17,9, in Pest 23,7, in Prag 26,0, in Triest 18,2, in Krakau 33,6, in Amsterdam 16,2, in Antwerpen 18,9, in Brüssel 22,3, in Lyon 16,5, in Paris 17,9, in London 16,7, in Glasgow 20,3, in Liverpool 22,0, in Dublin 25,4, in Edinburg 24,4, in Kopenhagen 18,5, in Stockholm 13,7, in Christiania 18,9, in Petersburg 24,0, in Moskau 27,1, in Odessa 17,7, in Warschau 23,6, in Rom 17,4, in Venedig 21,5, in New York 16,4, in Philadelphia 17,4.

In der Berichtswoche blieb der Gesundheitsstand in der überwiegenden Mehrzahl der größeren europäischen Orte ein günstiger und die Sterblichkeit eine niedrige, wenn auch vielfach ein wenig

---

Ein Christgeschenk.

4] Erzählung von A. Blum.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Fritze hatte erst mit glanzlosen Augen zugehört, nach und nach aber war ein seltsames Leuchten in dieselben gekommen, wie ein Schimmer aus dem schönen, sonnigen Leben, dem Neiding ihn entrissen hatte. Zugleich fiel es wie eine Centnerlast von seiner Seele. Der Mann, der ihn gemartert und gepeinigt hatte, den er haßte und verabscheute, war nicht sein Vater.

Der arme Knabe hatte über diese Erzählung die furchtbare Lebensgefahr vergessen, in welcher er schwebte. Neiding's nächste Worte sollten ihm dieselbe wieder ins Gedächtniß zurückrufen. Dieser hatte, während er sprach, noch fortwährend dem Rum zugesprochen. Jetzt setzte er die Flasche selbst an den Mund und that einen tiefen Zug. Fritze erschrak, als sich ihm nun, beim trüben Scheine des Kerzenlichtes, das Gesicht des Trunkenboldes zuwandte. Es war mehr blau als roth, und die Adern traten als dicke Stränge aus demselben hervor. Die blutunterlaufenen Augen sahen mit dem Blicke eines tückischen Stieres zu dem Knaben hinüber.

„So, nun trink, Ludwig Capet", lallte er. „Wenn Du nicht trinkst, schlag' ich Dich todt. Im Grunde kommt's auf eins raus."

„Nein, ich trinke nicht", rief der Knabe, in Todesangst hinter den Tisch flüchtend. „Es ist Gift in dem Glas. Du willst mich tödten."

„Du Hund", schrie Hartherz heiser vor Wuth, „denkst Du, ich kann nicht mit Dir thun, was mir beliebt?"

Fritze warf einen verzweifelten Blick um sich. Gab's denn keine Rettung mehr? Wenn er auf den hohen Ofen klettern, war er für den Augenblick in Sicherheit, denn sein Peiniger war zu betrunken, um auch nur einen Stuhl besteigen zu können.

Mit einer Gewandtheit, welche ihm die Verzweiflung gab, schwang er sich auf ein niedriges Schränkchen, das dicht neben dem Ofen stand. Dieser war in seinem oberen Theile aus einer Art eisernem Gitterwerk verfertigt. Es war leichter, als Fritze gedacht, an demselben in die Höhe zu klimmen. Ehe Neiding mit seinem vom Rausche befangenen Kopfe sich besinnen konnte, kauerte der Knabe schon außerhalb des Bereiches der mörderischen Hände auf dem Dache des Ofens. Neiding stieß ein heiseres Wuthgebrüll aus.

„Komm herab, Canaille." Seine mächtigen Arme rüttelten an dem baufälligen Ofen, der zu wanken und zu zittern anfing.

Das arme Kind verfolgte jede Bewegung des Unmenschen mit tödtlicher Spannung. „Ludwig, König von Frankreich, komm' herab von Deinem Throne, ich will Dir alle Knochen im Leibe entzweischlagen. Ich will — —"

Die gewaltigen Fäuste griffen plötzlich in die Luft und mit einem gräßlichen Fluche stürzte Karl Neiding zu Boden.

Wie lange dann Fritze auf dem Ofen kauerte und in das weiße Gesicht mit den starren, gläsernen Augen hinabgestarrt hatte, konnte er später nicht mehr angeben. Es konnten Minuten, aber auch Stunden vergangen sein. Nur der eine Gedanke bewegte ihn: „Wird Dein Todfeind da unten sich wieder aufrichten und Dich endlich vom Ofen herunter treiben oder wird er so lange bewußtlos bleiben, bis Du die Thür gewonnen hast und entfliehen kannst?"

Endlich hörte der Knabe im Vorsaale, in welchem vorher Todtenstille geherrscht hatte, die „Wacht am Rhein" mit großer Andacht pfeifen.

„Das muß ein Deutscher sein", war sein erster Gedanke.

Jetzt wurde das Pfeifen unterbrochen, das Geräusch von eisigem Stiefelwichsen erschall. Dann setzte der Patriot mit „Deutschland, Deutschland über Alles" wieder ein.

Es war Fritze, als müsse der nächste Augenblick über Leben und Tod entscheiden, als er jetzt, so laut er konnte, um Hilfe rief. Aber das starre Gesicht da unten veränderte seinen Zug und das Pfeifen hatte aufgehört. Schwere, wuchtige Tritte näherten sich der Thür.

„Zugeschlossen", hörte der Knabe eine tiefe Stimme brummen. „Aber 'nein muß ich, da drinnen schrie's." Die Thür wurde von außen etwas in die Höhe gehoben, ein kurzes Krachen, und das allerschwache Schloß hatte nachgegeben.

In der geöffneten Thür stand ein Hüne mit einem mächtigen blonden Barte. Er sah sich verwundert in dem spärlich erleuchteten Raume um.

„Wer hat denn da geschrien? Der doch nicht etwa?" Er nahm den Messingleuchter vom Tisch und untersuchte den starr Daliegenden.

„Betrunken oder todt? — Wirklich und wahrhaftig todt! — Zu Tode gesoffen natürlich, wie alle die Kerle in diesem verwünschten Polakenlande. — Wer hat aber nur geschrien?"

„Ich", antwortete Fritze schüchtern. Der Riese riß seine runden Augen erschrecklich weit auf: „Warum sitzt Du denn da oben?"

„Weil der Mann mich todtschlagen oder vergiften wollte. Wird er nicht aufwachen, wenn ich 'runterkomme?"

„Nee, der ist mausetodt."

Der Knabe kletterte nun mühsam von seinem Zufluchtsort herab. Er zitterte jetzt, nachdem die furchtbare Spannung nachgelassen hatte, an allen Gliedern. Nur einen scheuen Blick warf er auf den Todten, dann wandte er sich schaudernd ab.

„Armes Wurm", der Riese strich dem Knaben so leise, als es bei seinen ungeheuren Händen möglich war, über den Kopf. „Ich werde Dich in meine Stube bringen und Dir 'was Warmes zu essen geben. Dann magst Du in meinem Bette schlafen. Aber warte 'mal. Die Sachen, die hier sind, müssen wir mitnehmen. Diese Polaken mausen wie die Raben. Wenn wir nicht Alles in meiner Kammer verschlössen, würden wir das Nachsehen haben."

„Ja, er hatte Geld, in der Truhe ist's, den Schlüssel trägt er an einer Schnur um den Hals", murmelte Fritze. Der Hüne zog unter dem grauen Wollhemd des Todten den Schlüssel hervor, öffnete die Truhe und nahm aus dem bekannten Beutel dreißig Mark. „So, die geben wir dem Wirth für die Beerdigungskosten, Dich würde ich am liebsten gleich mitnehmen, mein Junge. Was sollst Du hier in dieser Spitzbubenwirthschaft."

„Ach ja, nehmen Sie mich mit, wohin es auch ist. Lassen Sie mich nicht allein hier zurück, wenn Sie fortgehen wollen. Der liebe Gott wird's Ihnen lohnen."

Der Riese wiegte sein mächtiges Haupt: „Heute um Mitternacht ist mein Contract alle, ich bin hier Hausknecht, und ich hab's gleich dem schuftigen Wirth gesagt: Sofort rück' ich dann ab. Um Eins geht ein Zug nach L. Na, meine Mutter wird schöne Augen machen, wenn morgen Abend ihr Hans plötzlich vor ihr steht."

Die Augen des Mannes leuchteten dabei hell auf wie Kinderaugen.

„Nach L. wollen Sie, dort wohnt die Resel, da muß ich auch hin", rief der Knabe erregt.

„Also abgemacht", sagte der Mann, „wir reisen zusammen. Ich werde noch mit dem Wirth sprechen. Du schläfst Dich bis dahin gründlich aus."

Als Fritze und Neiding's Truhe glücklich in der Hausknechtskammer untergebracht waren, ging der gewaltige Hans in die kleine Hinterstube neben dem verräucherten Gastzimmer, in welcher gewöhnlich der Wirth zu finden war.

„Heute Nacht um Eins fahr' ich ab, Sachanzky." Der Wirth warf ihm als Antwort einen bösen, schielenden Blick zu.

„Ich werde auch den Knaben aus Nummer 20 mitnehmen, der will nach L. zurück."

„Das wird wohl sein Vater nicht zugeben", höhnte der Wirth.

„Ja, das wollt' ich gerade sagen, den Mann hat der Schlag getroffen, er muß auch nach Dem, was der Knabe erzählte, ganz lästerlich Rum gesoffen haben", sagte der Riese gemüthsruhig. „Jetzt liegt er todt in seiner Stube."

„Und das sagt das Kameel jetzt erst!" schrie Sachanzky. „Neiding, der vertrefflichste Schmuggler auf der weiten Welt, mit dem man Tausende verdienen konnte, ist todt und der Kerl erzählt das ganz beiläufig."

„Ich denke, Ihr steht in gar keiner Verbindung mit den Schmuggelern? Ihr habt es mir doch hundert Mal geschworen. Ja, ja, Sachanzky, ich weiß mehr von Euch, als Euch lieb ist. Aber kommt Ihr ins Loch, so müssen unterdessen Eure brave Frau und Eure unschuldigen Kinder hungern, d'rum zeig' ich Euch nicht an. Und wenn Ihr 'rauskämt, trieft Ihr 's doch wieder gerade so. Da mach' ich Euch denn nur die Bedingung, daß Ihr für ein anständiges Begräbniß des Neiding sorgt, mich und den Jungen aber unbehindert ziehen laßt. Wenn Ihr noch etwas Uebriges thun wollt, könnt Ihr uns vorher noch ein gutes Abendbrod geben."

Damit trappte der Riese wieder nach seiner Kammer. Er wollte so leise als möglich die Thür derselben öffnen. Bei seiner gewaltigen Kraft war das aber immer noch mit einem Dröhnen und Klirren verbunden. Fritze fuhr mit einem Schrei aus ängstlichem Traume empor.

„Na, na, nun sachte. Ich muß jetzt meine paar Sachen zusammenpacken. Um Eins reisen wir ab. Lege Dich nur noch ein bischen aufs Ohr, armes Wurm, damit Du mir nicht umfällst auf dem Wege nach der Eisenbahn."

Fritze gehorchte. Ach, wie war es doch so wunderschön, solch' eine gute, tröstende Stimme zu hören und eine schützende Hand über sich zu fühlen. Nach wenigen Minuten war der Knabe wieder fest eingeschlafen. Um seine Lippen spielte ein glückliches Lächeln und durch seine Träume klangen die patriotischen Melodien, die Hans in bunter Reihenfolge leise vor sich hinpfiff. Er mußte seiner Freude irgend einen Ausdruck geben, es ging ja heim zu Muttern.

Zwei Tage darauf, es war am 23. December, schritt ein sehr ungleiches Paar, der riesige Hans in seiner blühenden Kraft und der blasse Fritze, der Wohnung von Hansen? Mutter zu. Hans trug auf seinem Rücken einen gewaltigen Packen, Neiding's Truhe und seine eigenen Sachen enthaltend. Es störte ihn aber nicht im Geringsten. Endlich hatten sie das kleine, einfache Vorstadthaus erreicht, in dessen Dachgeschoß die Mutter Hansens wohnte. Als die Treppen erstiegen waren, öffnete ihnen eine freundliche, alte Frau, die Hans sofort in die Arme schloß und gar nicht mehr loslassen wollte, dann wieder Fritzens blasse Wangen streichelte und dazwischen doch Zeit fand, die beiden Reisenden in die Stube auf das alte, ausgesessene Sopha zu